

NEUE NACHBARSCHAFT INFOBRIEF DREI RECHTSFORMEN & CO

NEUE-NACHBARSCHAFT.DE



Montag Stiftung
Urbane Räume



Repair-Café der Ermekeil-Initiative e.V. –

In einer ehemaligen Kaserne in Bonn wird ab sofort regelmäßig gelötet, geschraubt und genäht. Nur eines von mehreren Projekten auf dem Weg zur Umnutzung des Geländes in einen »Ort der Vielfalt«.

INITIATIVEN IDEEN WISSEN WERKSTÄTTE TERMINE TIPPS
DISKUSSIONEN LINKS RECHT CHECKLISTEN MUTMACHER
IMMOVIELIENGE DANKENSORTIERER BEGRIFFE PROJEKTE

LASSEN SIE SICH NICHT VERRÜCKT MACHEN!

Projektziele und Rechtsform: Über die »richtige« Reihenfolge



JOACHIM BOLL Jahrgang 1952, ist Architekt und arbeitet seit 1978 in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen im Ruhrgebiet und in NRW. Mit seinem 2001 gegründeten Büro **startklar.projekt.kommunikation** managed er das NRW-Landesprogramm »Initiative ergreifen« im Auftrag des MBWSV. Zu den Schwerpunkten seiner Arbeit zählen die Unterstützung und Qualifizierung von Projekten in Stadterneuerung und Stadtentwicklung.

VERLOSUNG

Nehmen Sie an unserer Verlosung teil und gewinnen Sie einen Tag Beratung mit startklar.projekt.kommunikation

SENDEN SIE UNS EINFACH EINE MAIL MIT NAMEN UND TELEFONNUMMER BIS ZUM 1. JULI AN:

verlosung@neue-nachbarschaft.de



DER RECHTSWEG IST AUSGESCHLOSSEN

Wer gehört eigentlich zum verlässlichen Kernteam, das auch langfristig Verantwortung für das Projekt übernimmt? Fünf bis zehn Menschen können ja eine gute Idee entwickeln. Und noch mehr können sich für Vieles begeistern und engagieren. Aber am Ende kommt es immer darauf an, dass sich einige Personen verbindliche Verantwortung zutrauen und auch langfristig Ansprechpartner für Dritte werden (Kommunen, Eigentümer, Unterstützer). Das lehrt einfach die Erfahrung.

Und natürlich muss auch über das liebe Geld gesprochen werden, denn für umsonst wird es nichts geben. Welche Ideen gibt es also, um eine Finanzierung zu stemmen, sowohl für die Investitionen als auch für den Betrieb einer

Da gibt es dieses zwar sanierungsbedürftige, aber doch ziemlich tolle und auch noch leerstehende Gebäude mitten im Stadtteil. Das wäre doch ein super Platz für ein unabhängiges Kulturzentrum, einen Stadtteilladen, ein Repair-Café oder eine offene Quartiers-Werkstatt; am besten gleich noch mit angeschlossenem Nachbarschaftsgarten. Natürlich sind da auch viele engagierte Nachbarn, die das mit Herzblut gerne gemeinsam stemmen möchten. Soweit so gut.

Nur: Wie geht's dann weiter? »Ist doch klar«, denken da viele Initiativen schnell, »erstmal – juristisch sauber – den passenden Rahmen schaffen und einen Verein, eine Genossenschaft, eine Unternehmungsgesellschaft oder gar eine Bürgerstiftung gründen. Soll doch alles auf soliden Füßen stehen...« Halt!

Gute, vor allem langfristig erfolgreiche Nachbarschafts-Initiativen funktionieren natürlich nur, wenn alles rechtlich einwandfrei läuft und der Businessplan am Ende auch stimmt; vor allem wenn eine Immobilie bewirtschaftet werden soll. Aber bitte – liebe Initiativen – machen Sie nicht den dritten und vierten Schritt vor dem Ersten. Sonst drohen Spaß, Leidenschaft, Phantasie, Geduld, Emotionen und am Ende auch die gute Idee auf der Strecke zu bleiben.

So wichtig die Frage nach der »richtigen« Rechtsform für eine Projektträgerschaft auch ist, sie ist in allererster Linie nur ein Instrument zur Erreichung von Zielen! Viel entscheidender ist, dass sich alle Beteiligten über ihre Wünsche und Ziele im Klaren sind – und darüber, wie sie sie umsetzen wollen. Klingt banal, ist es aber ganz und gar nicht.

Dazu gehört, zunächst die Kernmotive deutlich herauszuarbeiten, die die Projekt-/ Nachbarschaftsinitiative überhaupt antreiben. Und:

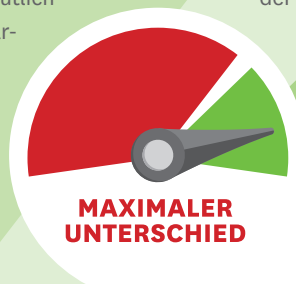
von der Nachbarschaft getragenen Immobilie? Nicht nur hier können starke Partner helfen – soziale Einrichtungen im Viertel, Geschäftsleute, die Kommunalverwaltung, andere Vereine, Schulen ... Es sollte der Frage nachgegangen werden, wen Sie mit ins Boot holen wollen.

Zu klären ist auch, wie wichtig der verbindliche und dauerhafte Zugriff auf die Immobilie ist.

Erst wenn hier Klartext gesprochen und Klarheiten gefunden wurden, lohnt sich überhaupt der Einstieg in einen Dialog um mögliche, passende Rechtsformen – in ein »Ping-Pong« mit externem, juristischem Sachverstand. Denn dabei geht es ans Eingemachte: Gemeinnützigkeit: ja oder nein. Basisdemokratie: ja oder nein. Trennung von Eigentum und Betrieb: ja oder nein. Verein, Genossenschaft, Bürgerstiftung oder Unternehmer-Gesellschaft.

Vereinfacht ausgedrückt lassen sich viele der Anliegen in den meisten Rechtsformen lösen. So wie auch viele der möglichen Rechtsformen die Gemeinnützigkeit erlangen können. Aber: Die Rechtsformen sind zunächst »leere Gefäße« ohne Inhalt und können erst dann gefüllt werden, wenn die oben gestellten Fragen klar beantwortet sind. Denn wenn die gewählte Rechtsform konkret geformt werden soll, kommt es genau auf solche Details an. Und dafür braucht es dann in der Regel tatsächlich den rechtlichen und steuerlich-gemeinnützigen Sachverstand eines Profis.

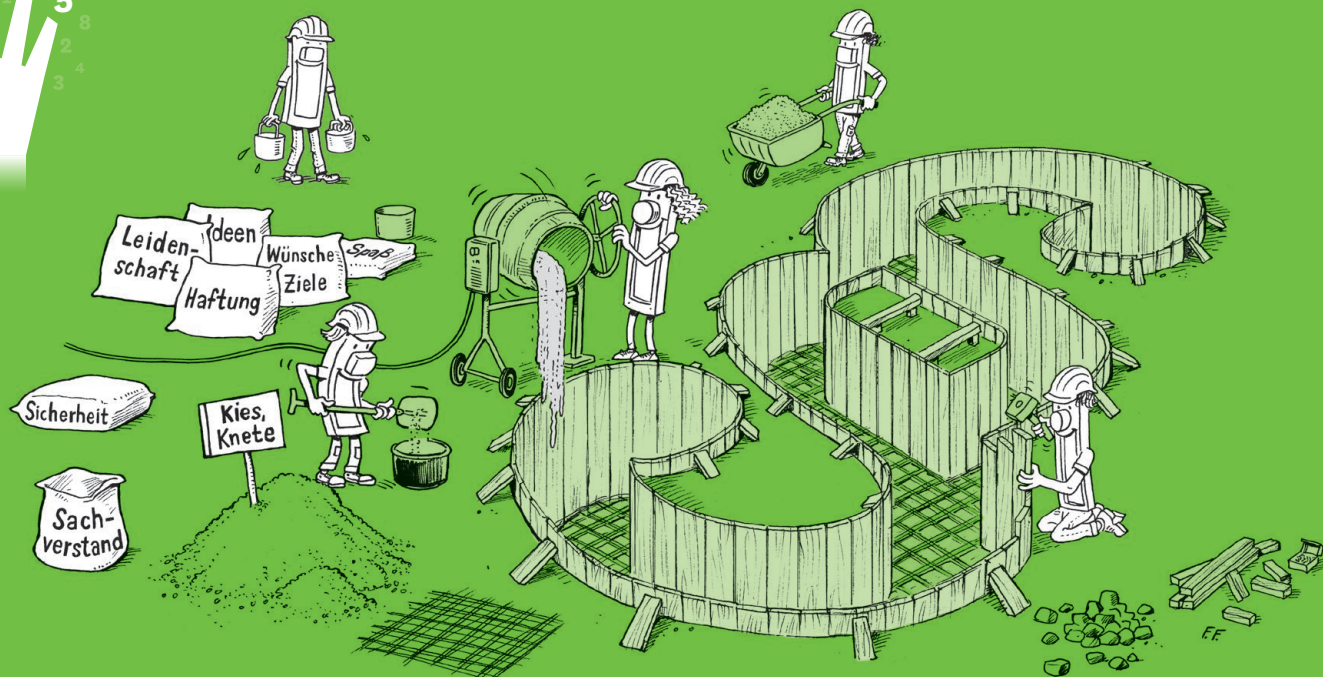
Und noch ein genereller Tipp: Anfangs macht es oft mehr Sinn, sich einfach konkrete, vergleichbare Projektbeispiele anzuschauen und mit deren Akteuren zu sprechen. Denn wie die mit den aufgeworfenen Fragen umgegangen sind und wie die am Ende zu einer verlässlichen Trägerschafts- und Betriebskonstruktionen gekommen sind, kann den Weg besser weisen, als wenn in endlosen Debatten um die »richtige Rechtsform« der Projektentwicklungsprozess blockiert wird.



**WANTED:
MAX UNTERSCHIED!**

Welche die passendste Rechtsform ist, hängt von ihrem Inhalt ab. Ihre Ziele und Wünsche bestimmen, wie sie im Detail aussieht. Genau deshalb haben viele Initiativen Konstruktionen gegründet, die nicht ganz alltäglich sind: Beispielsweise eine GmbH & co. KG. Kennen auch Sie solche Beispiele? Wie haben Sie sich organisiert?





Bei der Suche nach der richtigen Rechtsform gibt es viele Punkte, die Sie bedenken sollten. Die wichtigsten fünf finden Sie hier:

Ihre Rechtsform muss zu Ihnen passen und unter den vielen Möglichkeiten gibt es keine, die auf Anhieb alle Ihre Anforderungen erfüllen wird. Konzentrieren Sie sich bei der Suche nicht nur auf die Sicherheiten, Haftungsbeschränkungen oder die Kosten. Bleiben Sie mit Leidenschaft dabei, achten Sie auf Ihre Wünsche und Ziele! Sie gehören dazu. Schließlich soll Ihnen Ihr Engagement weiterhin Spaß machen.

WAS SIND IHRE ZIELE UND WIE WOLLEN SIE SIE UMSETZEN?

Unabhängig von der konkreten Rechtsform werden in der Regel im § 2 der Satzung die Zwecke und damit die Ziele vordefiniert, die die Abgabenordnung (AO) zur Erlangung der Gemeinnützigkeit abbildet. Diese sind aber sehr allgemein gehalten. Erst in den konkreten Ausformulierungen (Zwecke werden insbesondere durch... verfolgt) werden dann die wirklichen Ziele und Kernanliegen erkennbar, welche die Projektinitiatoren verfolgen wollen.

WER ÜBERNIMMT WELCHE VERANTWORTUNG?

Viele Initiativen beginnen mit dem Anspruch einer breiten »Basisdemokratie«, müssen sich aber für einen Betrieb vorbereiten. Dann sind oft beide Ansprüche unter einen Hut zu bekommen. Dabei kommt es letztendlich immer darauf an, dass einige Personen verbindlich Verantwortung übernehmen (z. B. Vorstand und Geschäftsführung (Haftung)) und auch Ansprechpartner für Dritte werden (Kommunen, Eigentümer, Unterstützer).

SIND SIE BETREIBER ODER EIGENTÜMER EINER IMMOVIELIE?

Um Zugriff auf eine Immobilie zu bekommen, bieten sich oftmals Konstruktionen an, die Eigentum und Betrieb jeweils anders organisieren. Meist ist das Kernziel der Projektinitiativen der Betrieb (Nutzung und Aktivitäten). Der Zugriff auf das Grundstück oder das Gebäude sind in der Regel ein notwendiges Mittel und die Plattform, um dies zu ermöglichen.

WIE WOLLEN SIE DRITTE EINBINDEN?

Für viele Initiativen geht es schnell um die Frage, wie sie Finanzierungs- und Unterstützungspartner einbinden können. Die einfachste Form wäre der Förderverein. Insbesondere wenn »potente Partner« angesprochen und gebunden werden sollen, können auch Beiratskonstruktionen interessant sein. Breiter und langfristiger aufgebaute Varianten sind eine Genossenschaft mit Einlagen oder Bürgerstiftungen.

BRAUCHEN SIE DIE GEMEINNÜTZIGKEIT WIRKLICH?

Die Gemeinnützigkeit kann bei der Finanzierung helfen, zur Selbstbeschränkung bei erwerbswirtschaftlichen Projektbestandteilen dienen oder zur Kommunikation von Grundhaltungen nach Außen beitragen. Sie bringt aber auch Beschränkungen mit, die nicht immer vorteilhaft für bürgerschaftlich organisierte Projekte sind. Überlegen Sie daher genau, ob Sie die Gemeinnützigkeit tatsächlich benötigen, und machen Sie dies von Ihren Zielen abhängig.



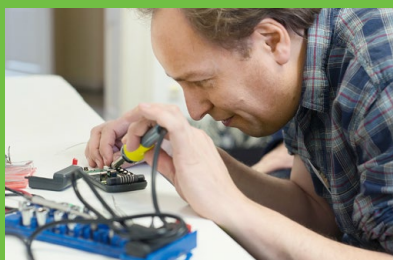
Kerstin Asher,
startklar.projekt.kommunikation,
Dortmund / Köln, managed das
NRW-Landesprogramm »Initiative
ergreifen«. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen
die Unterstützung und Qualifizierung von Projek-
ten in Stadterneuerung und Stadtentwicklung.





»WEGWERFEN? DENKSTE!«

Besuch im neuen Repair-Café der Ermekeil-Initiative in der Bonner Südstadt



»Nummer 16: Küchen-Maschine« notiert Katja de Braganca vom Verein »Ermekeil-Initiative« auf ihrer großen Tafel im Flur. Ihr gegenüber steht Elsa Stiehl, die achselzuckend ihr »Küchen-Schätzchen« unterm Arm hält: »Geht nicht mehr, keine Ahnung warum«. Die resolute Seniorin ist mit dem de-

fekten Elektrogerät, das sie in den Keller verbannt hatte, eine von – am Ende des Tages – 120 Besuchern des neuen »Repair-Cafés« der Bonner Nachbarschafts-Initiative.

Die Adresse der temporären Selbsthilfe-Werkstatt mit kleinem Nachbarschafts-Café kann sich sehen lassen und ist bei den Bonnern bestens bekannt. Geschraubt, gelötet, geölt, genäht und Kaffee getrunken wird im Erdgeschoß des ehemaligen Stabsgebäudes der Ermekeil-Kaserne mitten in der edlen Bonner Südstadt, in der nicht nur die Stuckdecken sondern auch die Mieten hoch sind. »Wegwerfen? Denkst!« lautet das Motto, es herrscht ein lebhaftes Kommen und Gehen und duftet nach selbstgebackenem Kuchen. Frau Stiehl jedenfalls wird kurze Zeit später Grund zur Freude haben. Ihr Keller-Kind darf wieder hoch in die Küche ziehen.

INITIATIVE KONNTE ZWISCHENNUTZUNG MIT EIGENTÜMER VEREINBAREN

Der nachbarschaftliche, ehrenamtliche Reparatur-Hilfsdienst ist bereits das dritte Projekt, mit dem der 2005 gegründete Verein »Ermekeil-Initiative« das insgesamt 25.000 Quadratmeter große, leerstehende Kasernen-Areal inzwischen bespielt. Im Frühjahr 2013 wurden die letzten Gebäude von der Bundeswehr endgültig geräumt. Bereits 2014 entstand auf dem Platz zwischen dem roten Backstein-Stabsgebäude und dem imposanten Hauptgebäude, in dem in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß logierte, ein üppiger Gemüse- und Kräuter-Garten in Holzkisten. Regelmäßig genutzt wird außerdem die ehemalige Kantine am früheren Exerzierplatz. Einmal in der Woche treffen sich hier Menschen aus der Nachbarschaft, um zu kochen, zu essen und an der Vision einer gemeinsamen, rein pazifistischen Zukunft auf dem Gelände zu basteln.

Möglich ist das alles, weil der Verein einen sogenannten Zwischennutzungsvertrag mit dem jetzigen Eigentümer – der Bundesanstalt für Immobilien-Aufgaben (BImA) abschließen konnte. »Ein erster Erfolg, ganz klar«, freut sich Kristian Golla vom Verein »Ermekeil-Initiative«. Einige Flächen und Räume dürfen nun übergangsweise und kostenfrei genutzt werden.

EIN »ORT DER VIELFALT« FÜRS GEMEINWOHL

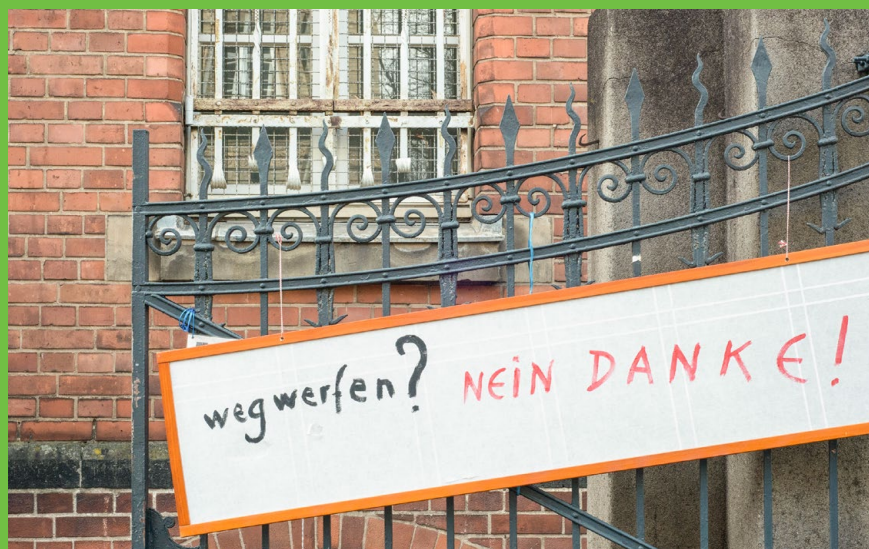
Langfristig jedoch träumen die rund 100 Vereins-Mitglieder davon, dieses städtebauliche »Filetstück« in einen »Ort der Vielfalt« zu verwandeln. Genauer: In ein gemeinwohlorientiertes Stadt-Quartier mit preiswerten Wohnungen, Arbeitsplätzen, Kulturangeboten und einer starken, aktiven Nachbarschaft. »Die Südstadt braucht nicht mehr von dem, was sie schon hat. Hier sollen nicht nur Reiche wohnen können. Wir wollen den Stadtteil wieder enthomogenisieren«, so Golla.

Die Stadt Bonn jedenfalls hat bereits ihr »Erstzugriffsrecht« auf das attraktive Grundstück geltend gemacht. Die bereits seit 2005 aktive Initiative hofft nun, als »Partner auf Augenhöhe« an den Planungen beteiligt zu werden. Zunächst schlossen sich einige Nachbarn zu einer rechtlich ungebundenen Bürger-Initiative zusammen, gründeten dann 2012 den Verein »Ermekeil-Initiative« (erst: »Förderverein zur zivilen Nutzung der Erneikerkaserne e.V.«) und erarbeiteten ein »integratives Nutzungskonzept«, das auch der Stadt vorliegt.

Um dies auch finanziell in die Tat umsetzen zu können, wird derzeit die Gründung einer Genossenschaft diskutiert. Möglichst viele, interessierte Bürger sollen sich mit kleineren und größeren Geldbeträgen beteiligen, damit Teile des Kasernengeländes erworben und umgebaut werden können. Noch sind das alles Pläne, Wünsche und Visionen. Die Vereinsaktiven aber stehen in den Startlöchern, nicht wenige wünschen sich behördlicherseits ein wenig mehr Tempo. Immerhin stehen einige der Gebäude – wie das unter Denkmalschutz stehende Hauptgebäude von 1870 – bereits seit vielen Jahren leer und drohen weiter zu verfallen.

BEDÜRFTIGE KELLER-KINDER WIEDER FLOTT MACHEN

Schon nach zwei Stunden sind im Repair-Café heute über 30 kaputte CD-Spieler, Radios, Staubsauger, Lampen, DVD-Player, Fahrräder, Hosen, Föhne und Küchenmixer von ihren ratlosen Besitzern gebracht worden. 15 freiwillige Reparierer hatten sich gemeldet. Von der pensionierten Schneidermeisterin über den Do-It-Yourself-Tüftler, den begeisterten Elektrotechniker bis zum Fahrrad-Spezialisten sind genügend Ehrenamtler dabei, die sich all der bedürftigen Keller-Kinder annehmen und sie gemeinsam mit den Besitzern wieder auf Vordermann bringen.



In allen Räumen hocken jüngere und ältere Menschen konzentriert über aufgeschraubten Elektrogeräten, löten Kontakte oder rollen kleine Spulen auf. »Es ist ein schönes Gefühl, gemeinsam wieder etwas in Ordnung zu bringen,« sagt Andre Funk, der mit dem defekten CD-Spieler seines kleinen Sohnes gekommen ist, »und mir gefällt die ganze Idee für die Nutzung des Kasernengeländes. Das ist ein Beispiel, wie sich die Bürger die Stadt zurückholen wollen.«

Im Café trifft man auch Seniorin Elsa Stiehl wieder. Mit sehr zufriedenem Gesicht hält sie ihre alte Bosch-Teig-Maschine unterm Arm. »Läuft wieder, nicht zu glauben. Irgendwas mit dem Stecker. Beim nächsten Repair-Café komme ich mit einem selbstgebackenen Kuchen vorbei, versprochen!«



WEITERE INFOS IM BLOG

neue-nachbarschaft.de/COAWHI03



BUCHTIPP

VEREINE UND FINANZEN

BROSCHÜRE DES FINANZMINISTERIUMS RHEINLAND-PFALZ

Viele Immobilien-Projekte haben früher oder später die Idee, einen gemeinnützigen Verein zu gründen. Diese Gesellschaftsform ist schnell und einfach gegründet und mit der Gemeinnützigkeit winken steuerliche Vorteile. Doch sie bringt auch Beschränkungen mit, die nicht für jede Initiative tragbar sind. Eine Broschüre des Finanzministeriums Rheinland-Pfalz zeigt übersichtlich und mit einfachen Grafiken, welche Regelungen im Vereinswesen gelten.



Schön gemacht und leicht verständlich.

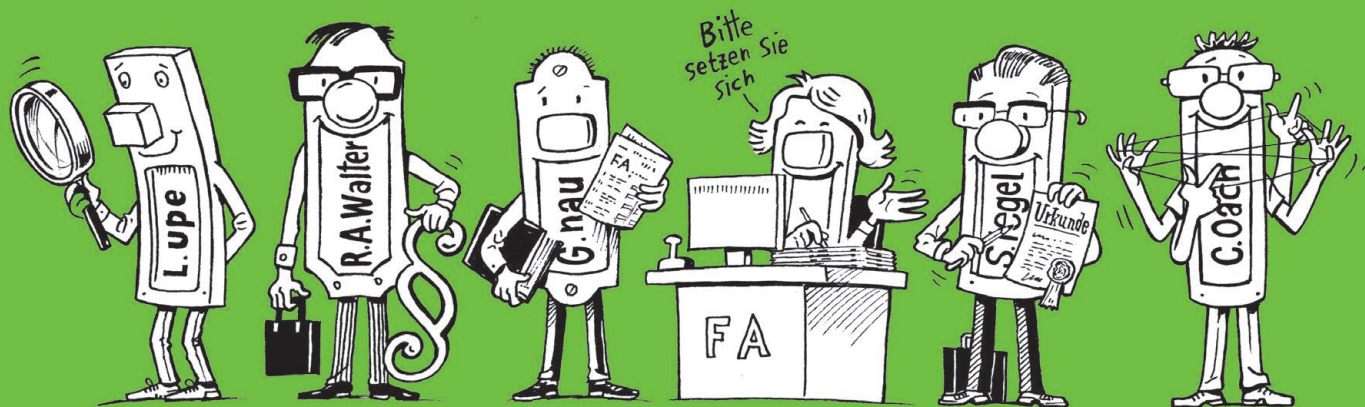
WEITERE INFOS IM BLOG

neue-nachbarschaft.de/EBXQUI03



SUCHE WISSEN

ZU RECHTSFORMEN & CO.



Wirtschaftsprüfer, Rechtsanwälte, Steuerberater, Finanzbeamte, Notare oder Organisationsentwickler – manchmal brauchen Sie externen Sachverstand, um weiterzukommen. Überlegen Sie gut, welche Expertise Sie wirklich brauchen und bereiten Sie das Gespräch vor, damit Ihnen der Spezialist auch wirklich helfen kann.

FÜNF BEGRIFFE KURZ ERKLÄRT

MUSTERSATZUNG

Jeder Verein braucht eine Satzung. Sie enthält u. a. Aussagen zu den Zielen und Aufgaben des Vereins, seinen Organen und zu Rechten und Pflichten seiner Mitglieder. Die Anforderungen an die Satzung hat der Gesetzgeber in § 60 AO (Abgabenordnung) geregelt. Diese Mustersatzung ist ein wichtiger und hilfreicher Rahmen für die Gründung eines Vereins, die aber natürlich noch gründlich beraten werden muss.

☞ neue-nachbarschaft.de/WUDJEI03

GEMEINNÜTZIGER ZWECKBETRIEB

Wenn eine gemeinnützige Organisation einen notwendigen und untrennbaren Teil ihrer gemeinnützigen Arbeit wirtschaftlich ausrichten muss, nennt man diesen Teil Zweckbetrieb. Im Gegensatz zum wirtschaftlichen Betrieb (z. B. Café) sind die Umsätze eines Zweckbetriebs steuerlich begünstigt. Der Gesetzgeber hat in § 68 AO (Abgabenordnung) einige Zweckbetriebe aufgeführt. Die meisten Nachbarschaftsinitiativen dürften keinen Zweckbetrieb, sondern wirtschaftliche Betriebe unterhalten.

☞ neue-nachbarschaft.de/UMEUTIO3

BERATER

Sie gehören zu den rechts- und wirtschaftsberatenden freien Berufen: *Wirtschaftsprüfer* darf sich nur nennen, wer öffentlich bestellt ist. Dem Berufsstand sind aufgrund gesetzlicher Vorschriften Aufgaben allein zugewiesen, wie z. B. Abschlussprüfungen von großen Kapitalgesellschaften. *Rechtsanwälte* verhelfen ihrem Auftraggeber mit rechtsstaatlichen Mitteln zu seinem Recht. Die parteiliche Interessenvertretung ist das berufsprägende Merkmal. Der *Steuerberater* gibt Hilfestellung bei Steuerangelegenheiten, zur Vertretung in finanzgerichtlichen Prozessen und zur Beratung in betriebswirtschaftlichen Fragen.

☞ neue-nachbarschaft.de/YFBKGIO3

BUSINESSPLAN

Ein Businessplan erklärt Ihre Initiative in einem kompakten, strukturierten Papier. Wichtig ist, dass er auch für Menschen verständlich ist, die die Initiative nicht kennen. Er enthält detaillierte Angaben unter anderem zu den eigenen Zielen, der Organisation, dem Bedarf an ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern und den notwendigen Finanzmitteln. Ein guter Businessplan schafft beste Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf im eigenen »Tagesgeschäft« und für die Vorstellung der Initiative gegenüber potenziellen Unterstützern.

☞ neue-nachbarschaft.de/BPJXUI03

DURCHGRIFFS-HAFTUNG

In Kapitalgesellschaften haften – in Abgrenzung zu Personengesellschaften – die Gesellschafter im Regelfall nicht mit ihrem privaten Vermögen. Es gilt das Trennungsprinzip: Gläubiger haben nur Zugriff auf das Gesellschaftsvermögen – auch wenn es für die Rückzahlung der Gesellschaftsschulden nicht ausreichen sollte. In Sonderfällen (z. B. Missbrauch der Rechtsform, Vermischung der beiden Vermögen) wird die Trennung zwischen Privatvermögen und Gesellschaftsvermögen aufgehoben und der Gesellschafter haftet ausnahmsweise doch. Das nennt man Durchgriffshaftung.

☞ neue-nachbarschaft.de/FTBEGIO3

EINE IMMOVIELIE AUF DER ZIELGERADEN

Noch pfeift der Wind durch die Ritzen, nicht alle Strohballen sind mit Lehm verputzt. Aber der achteckige Rohbau steht, das Dach ist drauf, die Fenster sitzen alle im Rahmen. Daran, dass im niedersächsischen Dorf Flegessen im Sommer das »Süntellädchen« eröffnet werden wird, zweifelt keiner mehr – diese Immovielie befindet sich auf der Zielgeraden.

»Viele haben Lust, selber im Laden oder für den Laden zu arbeiten. Für uns ist das Lebensqualität«, sagt Henning Austmann, einer von 300 Mitstreitern der 2012 gegründeten Initiative »Ideenwerkstatt Dorfzukunft«. Es wird ein umweltfreundlicher, kleiner Bio-Regionalmarkt der besonderen Art: Die Bewohner der drei Dörfer Flegessen, Hasperde und Klein-Süntel bei Hannover haben ihn nicht nur selbst finanziert, geplant und in Eigenregie gebaut, sie werden ihn künftig auch betreiben und selbst hinter der Ladentheke stehen. Dafür haben sie ein ganz eigenes Organisations-Konstrukt

aufgebaut. Bauherr, Besitzer und Vermieter von Grundstück und Gebäude ist die haftungsbeschränkte »Dorfzukunft Immobilien UG«. Betreiber des Dorfladens wird der Verein »Süntellädchen e.V.« sein, der das Gebäude zum ortsüblichen Quadratmeterpreis von der Unternehmer-Gesellschaft mietet. Für die Kapitalausstattung der »Dorfzukunft Immobilien UG« haben über 270 Einwohner Beteiligungen gezeichnet. Diese wurden in einer still an der UG beteiligten Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) gebündelt.

Über den Mitgliedsbeitrag des Dorfladen-Vereins werden alle Fixkosten gedeckt sein. Geplant ist, den Laden an vier Tagen pro Woche für insgesamt 20 Stunden zu öffnen. Im Verein haben sich bereits Arbeitsgruppen gebildet, die sich um Sortiment, Bestellung und Verkauf kümmern. »Alles rein ehrenamtlich«, betont Austmann. Etwa zwei Stunden pro Woche, so ist nun der Plan, wird jeder für den eigenen Laden im Einsatz sein.



Ansprechpartner: Henning Austmann
Ideenwerkstatt Dorfzukunft e.V.:
Danziger Straße 2
31848 Bad Münster
www.ideenwerkstatt-dorfzukunft.de

WEITERE INFOS IM BLOG
neue-nachbarschaft.de/SRJSHI03



»SYNTOPIA« – NEUER DUISBURGER ORT DES MITEINANDERS

»SYNTOPIA« kommt aus dem Griechischen, bedeutet »Ort des Miteinanders«. Weithin sichtbar leuchtet das Schild in roten Buchstaben über dem Eingang an der Gerokstraße. Eine wirklich passende Bezeichnung für einen Stadtteil-Laden, wie es ihn neuerdings auch in Duisburg-Hochfeld gibt: Idee, Sehnsucht und Ziel trägt er gleich mit im Namen.

Entstanden ist der für alle offene Raum in einem Quartier im Ruhrgebiet, in dem nicht nur viel Leerstand zu beklagen ist, sondern sich auch viele Menschen unterschiedlichster Herkunft mehr Miteinander wünschen. »Wir möchten, dass hier im Stadtteil mehr Kultur von unten entsteht und dass sie von den Nachbarn selbst initiiert werden kann,« sagt Magdalena Markowski vom Syntopia-Team.

Träger des Ladens ist der Verein »Mustermensch« mit der Kampagnengruppe »DU it yourself«. Regelmäßig finden hier Lesungen, Filmabende, Vorträge und Ausstellungen statt. Kinder aus dem Viertel erledigen

– unterstützt von Studenten – ihre Hausaufgaben, defekte Fahrräder werden wieder flott gemacht und so manches Second-Hand-Schätzchen auf zwei großen Kleiderständen freut sich über neue Besitzer.

Das Vereinsziel von »Mustermensch« – ein unabhängiges sozio-kulturelles Zentrum für Duisburg – ist zwar noch nicht erreicht. Aber mit dem »SYNTOPIA« ist ein erster Schritt für ein unkommerzielles, soziales und kulturelles Angebot von unten gemacht. Miete und Nebenkosten werden durch Spenden und Vereinsbeiträge gestemmt. Aber auch andere Duisburger Initiativen, die den Raum nutzen, finanzieren mit. Gleich zu Beginn konnten über 1.000 Euro durch eine Crowdfunding-Kampagne im Netz gesammelt werden.

Organisiert haben sich die 30 ehrenamtlichen Aktiven in Arbeitsgruppen, die sich um Finanzen, Steuern, Öffentlichkeitsarbeit und das monatliche Programm kümmern. »Kultur soll es nicht nur in der Innenstadt



geben mit teuren Prestigeprojekten, sondern über die gesamte Stadt verteilt, erschwinglich und selbstgestaltet,« beschreibt Markowski die Motivation der Initiative. Und toll sei es doch auch, dass sich auf diesem Weg die Nachbarn einfach besser kennen lernen.

Ansprechpartner: Magdalena Markowski
SYNTOPIA/Mustermensch e.V.
Gerokstraße 2
47053 Duisburg
www.syntopia.info

WEITERE INFOS IM BLOG
neue-nachbarschaft.de/DCTXAI03



EINFACH MAL FRAGEN...

TIPP 1

... DEN EXPERTEN IHRES VERTRAUENS.

Spezialisten sind teuer. Wenn Sie externen Sachverstand brauchen, sollten Sie sich nicht durch einen Blick auf Ihren Kontostand ernüchtern lassen. Viele Experten arbeiten auch pro bono (von lat. pro bono publico – zum Wohle der Öffentlichkeit) und bieten bestimmte Beratungsleistungen kostenfrei an. Fragen Sie doch mal den Steuerberater oder Rechtsanwalt Ihres Vertrauens danach.

TIPP 2

... ANDERE INITIATIVEN. Gespräche mit Experten machen einen oft nicht nur um Wissen reicher, sondern auch um Fragen. Manchmal wirken die eigenen Herausforderungen umso komplexer, desto mehr Menschen versuchen, sie am Schreibtisch zu lösen. Dann wird es Zeit für einen Ausflug! Besuchen Sie doch mal andere Initiativen und tauschen Sie sich mit Ihnen über Ihre Fragen aus. Sie werden überrascht sein, was für tolle Leute Sie kennenlernen und wie viel Sie von ihnen lernen können.

TIPP 3

... IM FINANZAMT. Mit steuerrechtlichen Fragen dreht man sich schnell im Kreis und in vielen Fällen sollten Sie Fachleute hinzuziehen. Das muss aber nicht immer der Steuerberater sein. Oft sitzen die besten Ansprechpartner in den Finanzämtern selbst. Die Menschen dort prüfen nämlich nicht nur Steuererklärungen, sondern geben auch gerne Auskünfte zu steuerrechtlichen Fragen. Wollen Sie zum Beispiel die Gemeinnützigkeit anerkennen lassen, machen Sie doch einen Termin mit Ihrem Finanzbeamten. Sprechen Sie mit ihm über Ihre Pläne, bevor Sie Ihren Antrag einreichen. Mit Sicherheit hat er Tipps für Sie, an die Sie vorher nicht gedacht haben.



STADTMACHER GESUCHT

Ein aktueller bundesweiter Aufruf der Montag Stiftung Urbane Räume richtet sich an Nachbarschaftsinitiativen, Kommunen und Vertreter der Wirtschaft, die gemeinsam eine oder mehrere Immobilien in ihrer Nachbarschaft und mit Bezug auf das Quartier entwickeln wollen. Gesucht sind Initiativen aus Städten mit mehr als 50.000 Einwohnern. Der Aufruf läuft noch bis zum 15. Juni 2015.

WEITERE INFOS IM INTERNET

www.montag-stiftungen.de/initialkapital

IMPRESSUM

Herausgeber

Montag Stiftung Urbane Räume gAG
V.i.S.d.P. Frauke Burgdorff (Vorstand)
Adenauerallee 127
53113 Bonn
redaktion@neue-nachbarschaft.de

Mitmacher:

Marcus Paul, Susanne Küppers, Kristin Gehm,
Thomas Hebler, Sebastian Hebler,
Hannes Jacobs, Fred Fuchs, Udo Zintz,
Janet Sinica

neue-nachbarschaft.de/WSWCU

BRIEF AN DIE NACHBARN DER STADT RHEINE

Liebe engagierte Nachbarn in Rheine,

mit diesen Zeilen möchte ich Ihnen Danke sagen. Danke für die unzähligen bereichernden, oft sehr persönlich gehaltenen Beratungsgespräche im Rahmen der Freiwilligenbörse. Danke für Ihre Ideen und Anregungen sowie für Ihr Engagement in den vielfältigen sozialen Initiativen und Projekten. Danke für Ihre Geduld und Ausdauer als Vorstand in einem der 400 Vereine in Rheine. Danke für Ihre Bereitschaft, auch neue Wege zu gehen. So wie beim Modellprojekt »Selbstbestimmter Bürgertreff«. Dort haben Sie sich auf ein besonderes Experiment eingelassen und sich Ihren eigenen, neuen Stadtteiltreff gestaltet und betreiben ihn nun auch selbst. »Stadtteil erfahren – Begegnung leben« – diesen Leitsatz haben Sie für das dortige Engagement gewählt. Es ist toll zu sehen, wie sich die beiden Aktionszweige »Soziales Engagement für Andere« und »Aktiv sein mit Anderen« schon nach kurzer Zeit positiv entwickelt haben.

Wir werden zukünftig mehr solcher Initiativen brauchen, um die Lebensqualität besonders der älteren Menschen unter Beachtung von Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit zu sichern. War früher Unterstützung und Hilfe über die Familienbande sichergestellt, so ist zu sichern. War früher Unterstützung und Hilfe über die Familienbande sichergestellt, so ist zukünftig damit zu rechnen, dass es hier zu einer Verschiebung besonders in Richtung von Nachbarschaften kommen wird. Zum Teil müssen Nachbarschaften in unserer individualisierten Welt erst einmal wiederentdeckt werden. Kennen Sie Ihren Nachbarn? Die Stabsstelle für Bürgerengagement in Ihrem Rathaus möchte Sie ermuntern, hier aktiv zu werden. Erzählen Sie uns von Ihrer Idee und wir suchen gemeinsam nach Unterstützungsmöglichkeiten zur Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts.

Ihr
Siegmar Schridde



SIEGMAR SCHRIDDE

Stabsstelle Bürgerengagement
der Stadt Rheine

Siegmar Schridde leitet seit 2005 die Stabsstelle Bürgerengagement der Stadt Rheine, in der lokale Bürgerprojekte initiiert und begleitet werden. Darüber hinaus wirkt er im Kommunennetzwerk NRW sowie in der Arbeitsgruppe »Perspektiven der lokalen Bürgergesellschaft« des BBE mit.

neue-nachbarschaft.de/YQWLAIO3